© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und durch mehrere Jahrgänge der Monatsschrift hindurch sich erstrecken, ist nicht meine Schuld allein, sie mußten öfters auf der Redaktion lange liegen, ehe sie gedruckt wurden. Es erübrigt mir nun noch in einem Schlußartikel eine kurze systematische Uebersicht der von mir und den nach mir gekommenen Ornithologen in und bei Rossitten und auf der Nehrung überhaupt beobachteten Vogelarten zu geben. Das von mir entdeckte ornithologische Paradies Rossitten ist inzwischen von manchem Ornithologen, zum Teil aus weiter Ferne, besucht worden. Was mein stiller Wunsch war, ist Wirklichkeit geworden: Rossitten ist ornithologische Station geworden. Dr. C. Flöricke hat sich dauernd dort niedergelassen und einen ornithologischen Verein, sowie eine Lokal-Vogelsammlung gegründet. Mit Dr. Flöricke gemeinsam hatte ich in der „Schwalbe" 1893 die Nehrungsbeobachtungen in kurzer Form veröffentlicht. Unser Verzeichnis enthielt nicht weniger als 214 verschiedene Spezies. Daß das aber nur ein vorläufiges, noch längst nicht abschließendes Resultat wäre, war uns nur zu gewiß. Inzwischen hat nun auch Dr. Flöricke Nachträge geliefert und bereits nicht weniger als weitere 12 Arten nachgewiesen. Aber auch mit Nr. 226 wird das Speziesverzeichnis noch lange nicht abschließen. Es werden sicher bald weitere Ergänzungen folgen. Was ich 1893 als Schluß unsrer „Beiträge zur Ornis der Kurischen Nehrung" für die „Schwalbe" schrieb, gilt noch jetzt und wird weiter gelten: „Die Kurische Nehrung ist Vogelzugstraße im eminentesten Sinne des Wortes. Die Zeit der Beobachtung ist im Verhältnis zu den bisher erzielten, doch schon recht wertvollen Resultaten noch eine kurze. Da Rossitten jetzt von Ornithologen immer häufiger besucht wird, so wird der wahre Vogelreichtum dieser Vogelwarte auch je länger je mehr erforscht und bekannt werden. Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß Rossitten eine ähnliche Berühmtheit wie Helgoland erlangt". Dieses Ornithologen-Dorado entdeckt zu haben, hier zuerst und ungestört in den reichsten ornithologischen Genüssen geschwelgt zu haben und nun zu wissen, daß meine Vorarbeit nicht vergeblich ist, sondern von fleißigen, eifrigen Forschern fortgesetzt und vollendet werden wird, das ist meine stille Ornithologenfreude, die mir niemand nehmen kann. Komme ich jetzt auch bei der überreichlichen Amtsarbeit nur sehr selten einmal zu einem kleinen ornithologischen Ausfluge, so schwelge ich doch dafür um so lieber in Nehrungserinnerungen, in der schönen Erinnerung an mein liebes Rossitten!

Osterwieck a. H., den 13. Februar 1895.

Der Schwarzspecht im Schwarzwalde.

Von J. Strunk, Gymnasiallehrer in Nordrach.

In allen Teilen des Schwarzwaldes, welche geschlossene Hochwaldbestände in größerer Ausdehnung aufweisen, ist der Schwarzspecht anzutreffen. In den mit herrlichen Fichten- und Tannenwaldungen bedeckten Gehängen des Mooswaldes,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
welcher zwischen Reuchthal und Kinzigthal die höchste Erhebung bildet, muß er wohl seit Menschengedenken zu Haus sein. Darauf deuten die vielen alten, jetzt meist von Nyctala tengmalmi besetzten Nistlöcher des Schwarzspechtes, welche man allerorten antrifft. Meist sind es glatte Tannen, niemals Fichten oder Kiefern, welche die Niststätte abgegeben haben. Die Buche scheint der Schwarzspecht jedoch allen anderen Hölzern vorzuziehen. Wo geeignete Buchenstämme in einem dem Tier sonst zusagendem Revier vorhanden sind, legt der Vogel seine Wohnung nie in einem anderen Baume an.

Das Jagdrevier des von mir seit Jahren in nächster Nähe beobachteten Schwarzspechtpaares umfaßt einen Waldcomplex von etwa 700 Hektaren, $1^1/_2$ km im Umkreis der Lungenheilanstalt Nordrach, an dem von tiefen Erosionsfurchen durchzogenen Südabhange des Mooswaldes. Hier ist der schrille Ruf des Schwarzspechts zu jeder Tages- und Jahreszeit, bald näher, bald ferner, vernehmbar. Gewöhnlich treibt sich der Schwarzspecht vagabundierend die Thalwände entlang, bald hier, bald dort einfallend. Zuweilen auch fliegt er in bedeutender Höhe quer über das Thal von einer Bergwand zur anderen. Es ist nicht schwer seinen Bewegungen zu folgen, weil er den Flug stets mit Glü- Glü- Glü-Rufen begleitet. Im freien Felde habe ich den Schwarzspecht nur zur Zeit der Kirschenernte bemerkt und dabei die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß er den Kirschen fleißig zusprach. Es war mir öfters aufgefallen, daß er gerade zur Zeit der Kirschenreife sich in den Kirschbäumen herumtrieb. Meine daraufhin mit Zuhilfenahme eines guten Glases angestellte Beobachtung ergab, daß Dryocopus martius Kirschen fraß. Auch haben es mir die Tagelöhner bestätigt, welche beim Kirschenbrechen sein Treiben aus nächster Nähe gesehen haben wollten. Dieses Ergebnis hat mir viele ähnliche Situationen, für welche ich früher keine Erklärung gefunden hatte, ins Gedächtnis zurückgerufen. So erinnere ich mich, den Schwarzspecht früher zu verschiedenen Malen zur Zeit der Heidelbeerreife an derselben Waldblöße aus dem Heidelbeergestrüpp aufgescheucht zu haben. Ein Ameisenhaufe, den ich an der Stelle vermutete und mehrmals suchte, war nicht vorhanden. Daß Dryocopus martius Heidelbeeren nasche, daran habe ich damals nicht gedacht, denn die Wahrheit von Brehms gegenteiliger Behauptung stand so felsenfest bei mir, daß ich das „non jura in verba magistri", welches mir ein früherer Universitätslehrer ans Herz gelegt, schier vergaß.

Bechstein scheint demnach doch wohl recht zu haben mit seiner Behauptung, daß Dryocopus martius Nüsse und Beeren fresse.

Die alljährlich wieder bezogene Brutstätte des Paares befindet sich in einer alten Buche, 12 m über dem Boden, auf der der Lungenheilanstalt gegenüberliegenden Bergseite in einer Entfernung von 500 m von der Anstalt, mitten in einem von Tannenwald rings umschlossenen Buchenhorst mit einzelnen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zwischenstehenden Tannen. Der mit großen Buntsandsteinblöcken besäete Boden des Bergabhanges ermöglichte es mir, so oft ich wollte, unbemerkt bis fast an den Fuß des Nistbaumes vorzudringen und aus einem zwischen zwei Blöcken notdürftig hergerichteten Verstecke das Treiben der Schwarzspechte zu beobachten Wenn ich es versuchte, ungedeckt in unauffallender Weise mich dem Baume zu nähern, flogen die Spechte jedesmal, soweit sie die Flügel tragen mochten, davon, um erst nach stundenlanger Abwesenheit wieder zurückzukehren. Dahingegen zeigten die Tiere vor Waldarbeitern nicht die geringste Scheu. Als zu Anfang des Mai 1894 eine Anzahl alter Tannen und Fichten in nächster Nähe rings um den Brutbaum gefällt wurden, flogen Männchen und Weibchen ohne sichtliche Erregung ab und zu, zimmerten eifrig im Brutloch, steckten in den Ruhepausen den Kopf mit der roten Kappe zum Schlupfloch hinaus und schauten mit wahrer Seelenruhe den Holzfällern zu, von deren schnell aufeinanderfolgenden Axtschlägen der Nachbarbaum bis in den Wipfel erzitterte. Erst wenn einer der Riesen dröhnend zu Boden stürzte, flogen die Spechte auf, um sich an einem der benachbarten Bäume anzuhängen. Ihr ganzes Verhalten hierbei kam mir vor wie die halb freudige, halb bestürzte Erregung, welche sich einer Kinderschar bemächtigt, wenn vor ihren Augen ein Baum zu Falle gebracht wird, oder wenn der Fischweiher den Damm durchbricht, oder ein Pferd den Schlitten mit Insassen umwirft.

In dieser aufregungsvollen Zeit hatte das Schwarzspechtpaar noch keine Eier. Ich fand dieselben erst am 23. Mai vor. Sie waren unbebrütet. Man denke aber ja nicht, daß das Paar durch die unwillkommene Störung seitens der Holzfäller in seinem Brutgeschäft aufgehalten worden sei. Dasselbe Paar hatte in den früheren Jahren in demselben Baume auch nicht früher gebrütet. Ich habe den Schwarzspecht hier noch nie vor Mitte des Mai brütend angetroffen. Durch Brehms und anderer Angaben, welche die Brutzeit des Schwarzspechtes in die Mitte des April verlegen, irre geführt, habe ich, als ich, ein Neuling, zum ersten Male dem Schwarzspecht begegnete, mich schon zu Anfang des April auf die Suche begeben. Waldarbeiter bezeichneten mir den Brutbaum, versicherten mir aber zugleich, daß der Schwarzspecht erst im folgenden Monat brüte. Das fand ich bestätigt, als ich um Mitte des Mai den Baum bestieg und das frische Gelege vorfand. Auch in der Folge fand ich die Aussagen der Waldarbeiter bestätigt.

Bei meinen vorjährigen Beobachtungen habe ich zum Zwecke der Veröffentlichung genaue Notizen mit Datumsangabe gemacht, wovon ich die Hauptdaten in Kürze folgen lasse: Frühjahrswitterung 1894: Sehr trocken und warm vom März bis 15. April Vom 15. April bis Anfang Mai kaltes Regenwetter. Dann veränderlich, aber warm.

Am 13. März: ♂ beobachtet beim Anfertigen eines neuen Loches am alten Brutbaum. Arbeit nach einigen Tagen wieder eingestellt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 28. März: ♂ beginnt mit dem Zimmern eines Schlafloches in einer anderen Buche, 100 m entfernt.

Am 22. April: Schlafloch fertig. Die herausgeworfenen Spähne rühren von gesundem Holze her. ♀ beginnt am alten Bau zu zimmern.

Am 18. Mai: ♂ und ♀ zimmern immer noch im alten Bau. In der Folge das ♀ nicht mehr gesehen oder gehört.

Am 23. Mai: Baum bestiegen. ♂ im Nest. 4 unbebrütete Eier.

Die Eier habe ich an mich genommen, weil ich aus dem spurlosen Verschwinden des Weibchens schloß, daß es verunglückt sein mußte. Wahrscheinlich ist es dem Habicht zur Beute gefallen. Das Männchen hat sich bis zum Schluß des Jahres im Revier aufgehalten. Ich habe es im Sommer öfters am Brutbaum angetroffen. Der ungewöhnlich starke Schneefall, der mit Beginn des neuen Jahres hereingebrochen, scheint das Männchen, — hoffentlich nur vorübergehend, zum Verlassen des Reviers gezwungen zu haben. Warum? Hindert der Schnee den Schwarzspecht, seine Nahrung an den Baumstämmen zu suchen? Nein. Der Schwarzspecht ist offenbar darauf angewiesen, einen großen Teil seiner Nahrung auf dem Boden zu suchen, sei es an Ameisenhaufen, sei es in ausgefaulten Baumhöhlen oder Stümpfen, welche dem Boden nahe sind. Am Boden angefaulte Stämme trifft man häufig im wasserreichen Mooswald, zumal da, wo die älteren Bäume zum Zwecke der Harzgewinnung angerissen werden.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. Ad. Meyer.

Abnorme Bruten. In der Nummer 1, 1895 dieser Monatsschrift berichtet Herr Michaelis-Darmstadt über späte Raubvogelbrut (Bussard). Eine ähnliche Beobachtung machte Schreiber dieses in betr. des Turmfalken (F. tinnunculus). Ende der sechziger Jahre, als ich in Ilfeld am Südharze als Schüler war, traf ich in einem Feldhölzchen, in welchem stets zahlreiche Turmfalken nisteten, am 13. August in einem Horste einen einzelnen Vogel, der nahezu flügge war (jedenfalls den sog. Nestvogel). Ich hatte damals alljährlich junge Turmfalken aufgezogen, dieselben zum Aus- und Einfliegen gewöhnt und überhaupt Gelegenheit die Naturgeschichte dieses Vogels sehr genau zu studieren. Die Brutzeit der Turmfalken fiel damals ziemlich genau in die Monate Mai und Juni und zwar traf ich mit großer Regelmäßigkeit in den letzten Apriltagen die ersten Eier. Anfang Juni (10.) wurden in der Regel, wenn die ersten Federn sichtbar waren, die Jungen ausgenommen, und Ende des Monats waren sie flügge. Rechnet man nun vom 13. August zwei Monate zurück, so würde jene verspätete Brut vom Jahre 67 etwa Mitte Juni begonnen haben, zu einer Zeit, wo

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Strunk J.

Artikel/Article: Der Schwarzspecht im Schwarzwalde. 107-110